

Die Wohlthaten des preussischen Vereinsgesetzes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 22

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine bange Stunde.

Felix Faure sitzt bekümmert Auf dem Präsidentensuhle,
Tropfenweis aus tiefgefurchter Stirne rinnt der Schweiß herab.

Denn er weiß sich nicht zu raten: Soll er, als der erste Diener,
Seines Herren an der Newa Beispiel folgen oder nicht?

Thut er's nicht, so zürnt ihm dieser, Denn der Russe will Gehorsam,
— Dieser Punkt im Bunde beider Völker ist genau normirt! —

Thut er's aber, das will sagen, Sollt er, nach des Herren Beispiel,
Abdul Hamid, dem gekrönten Henker, auch „Bewunderung“

für die „Mäßigkeit“ und „Weisheit“, Die er bei dem Blutwerk übte,
So beschwört er seines Volkes Ingrimm gegen sich herauf.

Und es jagt ihn fort mit Schanden, Denn es rinnt in dieses Volkes
Adern doch noch mancher Tropfen Menschlichkeit und Ehrgefühl!

Er ja selbst, als Mensch und Vater, Mächt' dem „hohen Pförtner“
lieber

In die Türschnauze spucken Als ihm in „Bewunderung“ nah'n!

Drum in einer bangen Stunde Schweißgetränkten Ueberlegens
Hat er folgendes neutrale Telegramm zu Stand gebracht:

„Frankreich legte stets und legt auch Heut' sein Wort ein für den
Frieden
Und befolgt hiemit das Beispiel Seines mächtigen Allirten“.

(— Meisters, hätt' es heißen sollen —) Möge diese Friedensliebe,
Wie sie hier sich wacker zeigte, Wahlspruch aller Mächte sein! —

So! Jetzt kann sich doch der Eine Nicht beleidigt und der Andre
Nicht geschmeichelt fühlen! — Felix Atmet wieder frei und leicht!

Was die Frauen

der sechs europäischen grossmächtigen Excellenzen
dem Völkerzermalmer zu Stambul
für eine Antwort geben.

Statt unserer verächtlich lahmen — unmenschlich zahmen — feig-
herzigen Eheherren — wollen wir dich Mores lehren — und du sollst
von uns Frauen hören — was dir von Gottes und Rechtes wegen —
nach reiflichem Erwägen — zukommt — und zu fordern frommt. — Leider
fehlt es den Sprachen allen — welche wir Europäer lallen — am rich-
tigen dich zeichnenden Wort — der den hunderttausendfachen Mord —
und Brand und Raub und höllische Qualen — verübt hast, wie selbst
Kannibalen — noch nie sie ausgebrütet — und also gewütet. — Dich
ein Scheusal blos zu nennen — hiesse dein Wesen verkennen — es
wäre noch viel zu niedrig — und zu appetitlich. — Also du, in einen
Namen nicht zu fassender, wir Damen — schleudern dir als höchstes Ge-
richt — Folgendes in's Angesicht: — Du verlangst als Friedenserledi-
gung — eine unverschämte Entschädigung — von den armen Griechen
— zur Rettung deiner siechen — verpufften und verkrachten — Finanzen,
und leider achten — uns're, die Lage verkennenden — sich gross-
mächtig nennenden — Eheherren auf dies klingende Wort — **aber
was gabst denn du für den Mord — den himmelschreienden, und dein
Plündern — den armen Armeniern und ihren Kindern?** — Du raubtest
ihnen Gut und Leben — **was hast du ihnen dafür gegeben?** — Wie viel
Millionen Schadenlohn? — Nicht einen Deut! Und jetzt — — o
Hohn! — Sonne, verhüllst du nicht — vor Scham dein Gesicht? —
Dulden es die Mächte — dass die Griechen für ihre Rechte — die der
Bluthund auf dem Thron — Darniedertrat mit Hohn — noch schönes
Gold bezahlen — und der Henker für all' die Qualen — die er den Ar-
meniern angethan — Leer ausgehn soll? O schmachvoller Wahn! —
Soll aber Gold sein um jeden Preis — gut, so mögen **auf der Mächte
Geheiss** — die Besiegten es in die Hand der Mächte — abliefern und
diese es für die Rechte — der Armenier, der geprüften, verwenden —
eh' diese in Not und Hunger enden!

Das wird geschehen — du sollst es sehen! — Was wir Frauen
versprechen im Herzenskrampf — Das geht nicht auf in Rauch und
Dampf — Wir sind auch eine Macht — die kein Eherr verlacht —
und haben, wie dir wohl bekannt — gewisse Zwangsmittel in der Hand
— Du hast des Goldes genug — Geraubt wider Recht und Fug — Sollst
kein Körnchen mehr bekommen. — Was an Gold fleusst; — soll den
Armeniern frommen. — Ist es auch ein geringes Entgelt — für das
blutige Waizenfeld — das du dort drüben hast bestellt — so soll es
dich doch — daran erinnern, dass es noch — Busse und Strafe gibt
auf der Welt — und auf das Haupt auch der Höchsten fällt — die in
teuflichem Belieben — das Henkerhandwerk im Grossen üben.

Variationen über eine Berliner Melodie.

Ich bin der Staat; das deutsche Reich —
Ich bins, der deutsche Kaiser!
Wer wär' erlauchter als ich?
Wer wär' klüger und weiser?

Ja, ich bin Phöbus, bin die Sonn'
Im demokratischen Dunkel!
Die Rede von ander Leute Licht
Ist albernes Pöbelgemunkel.

Das ganze deutsche Vaterland,
In mir ist geworden lebendig,
Und wer bei mir das Wort nicht borgt,
Der ist nicht vaterländisch.

Es gehört zu den schlimmsten Zeichen
Eine eigene Meinung zu haben; der Zeit
Drum sollte, wer meiner Meinung nicht ist,
An Wasser und Brot sich erlaben.

Die Sommerfrische von Moabit
Und Maul- und Narrenschellen
Den Herren mit dem eigenen Kopf,
Den „vaterlandslosen Gesellen“.

Fort mit der falschen Treulichbrut,
Fort in die Zellenhäuser! —
Ich bin der Staat, das deutsche Reich,
Ich bins, der Sonnenkaiser!

Die Wohlthaten des preussischen Vereinsgesetzes.

Der preussische Minister des Innern versandte an alle Witzblätter folgen-
des Schriftstück:

„Um dem verblendeten Publikum zu zeigen, welche segensreichen Wirkun-
gen das Vereinsgesetz haben könnte, beauftragten wir einige Schutzleute, so zu
verfahren, als ob das Gesetz schon bestände. In nachstehenden Fällen ist das
Gesetz bereits mit großem Glück zur Anwendung gelangt:

Am letzten Sonntag bemerkte Schutzmann A. in einem Waggon der
Stadtbahn ein riesiges Gedränge, verschärft durch großen Lärm, welcher nament-
lich durch die Anwesenheit kleiner Kinder vermehrt wurde. Sofort rief der
Schutzmann in den Waggon hinein: „Wegen Anwesenheit Minderjähriger
löse ich die Versammlung auf.“ Einige Dumme stiegen sofort aus, und nun
hatten alle im Waggon bequem Platz. —

Schutzmann B. hörte aus der Wohnung des Komerzienrats K. einen
ohrenzerreißenden Lärm von musikalischen Instrumenten und menschlichen Sing-
stimmen. Der Radau war so arg, daß der Schutzmann sich bewogen fühlte, in
die Wohnung zu eilen und die Versammlung wegen Störung der Ordnung auf-
zulösen, obwohl der Komerzienrat auf seinem roten Adlerorden mehrfach hinwies.
Wie recht der Schutzmann dennoch gehabt hat, geht daraus hervor, daß eine
Anzahl der Versammelten dem Schutzmann aufs wärmste dankten, weil er sie
von Gehör- und Hungerqualen befreit habe. —

Die dritte Klasse der 1247 Gemeindefchüler wurde von Schutzmann C.
wegen Beteiligung von Minderjährigen aufgelöst, als die Jungen in Abwesen-
heit des Lehrers schrecklich lärmten. Mit Gefühlen heißer Dankbarkeit gegen
den braven Schutzmann eilten die Schüler nach Hause.“

Begreifliche Gegnerschaft.

Es wollen die Parteien heuer
So gerne die Reform der Steuer,
Was nur die Päpstlichen geniert;
Denn, sagen sie, mit so enormen
Und unerhörten Steuer-Reformen
Macht man ja alle — „reformirt“.

Unsere Prophezeiungen.

In London erscheint der „Old Moores Almanach“, dessen Prophezeiungen
sich stets bewahrheitet haben sollen. Das können wir aber auch. Wir prophezeien
für das laufende Jahr:

In London fördern Jubiläen
Zu Tage alberne Ideen;
Und in Paris wird groß und klein
Bald wieder mal „Revanche“ schrein;
Dagegen in Berlin nicht blöde
Hält Wilhelm wieder eine Rede;
Die Schweizer Bahnpapiere neigen
Zum Sinken bald und bald zum Steigen;
Klein Griechenland und die Türkei
Die werden ruhig alle zwei;
Die Dummheit, die regiert noch immer
Am Jahreschluss wird's sogar schlimmer.

Erlkanzler.

(Prinz Hohenzoln, der Sohn des deutschen Reichskanzlers, hat im Reichs-
tag für das Vereinsnotgesetz, also gegen das Vereinsgesetz seines Vaters gestimmt.)
Dem Vater grausets vor seinem Kind.
Er eilt davon und erreicht geschwind
Den „Hof“ mit dem Gesetze der Not, —
In seinen Armen fand er es tot.